Oh Theorie, oh Praxis Eine Arie

Text: Claudia Koppert

Begleitung: Birgit Lindberg

Melodie und Interpretation: die geneigte Leserin

Eine Arie zu Ehren der beiträge anläßlich ihres zwanzigjährigen Bestehens. Eine Arie, weil sie dem Anlaß angemessenes Jubiläumspathos gestattet, die Lyrisierung von Gemeinplätzen, den Begriffsgebrauch frei von Bedenken, heitere Unvollständigkeit, Verallgemeinerungen. Vor allem aber gestattet eine Arie Tiraden über ein Leid- und Magenthema unter gänzlichem Verzicht auf Beweise, Belege, Quellen – kurzum alles, was ich sonst weder von den beiträgen noch verwandten Schriften zu Gehör gebracht haben möchte. Eine Arie erspart aber mir und Ihnen eine mehrseitige Darstellung dessen, was wer unter welchen Umständen zum Verhältnis von Theorie und Praxis gesagt, wie sich dasselbige entwickelt hat und was demgegenüber angemessen wäre.

Eine Arie wird es allerdings nur unter Ihrer Mithilfe, geneigte Leserin. Ihre Stimme, Ihre Intonation im Geiste haucht den Worten Leben ein – also schmettern, tremolieren, jodeln, trällern, summen, wüten Sie, aber um Ihrer Erbauung willen singen Sie!

Wer weiß schon, was angemessen ist? Und wenn wir es wüßten, was hülfe es uns? Allein, ich weiß: Eine Praxis, die auf dem Stein verdampft oder ihn nur poliert, statt zu höhlen, ist von Übel!
Ebenso von Übel wie eine Theorie, die der Praxis nicht mehr auf die Beine hilft, ihr nicht mehr die Meinung geigt. Ist es nicht so?

I. Sehet hin, es gibt sie, die Praxis, mehr oder weniger feministisch: Initiativen, Projekte, Einrichtungen, Betriebe, Verbände, Zusammenschlüsse, ein sternenbesätes Feld, sehet hin, winzige und unermeßlich große, glühende, erkaltende, wohnliche und unwirtliche, explodierende, fixe und Gestirne, die ziehen ihrer Bahn. Kometen wie die Kampagne von medica, um zu sichern den Aufenthalt extrem traumatisierter Frauen aus Kriegsgebieten; Meteoritenhagel wie beim Verabschieden des Gesetzes, das endlich strafbar macht Vergewaltigung in der Ehe; allüberall lagert Sternenstaub wie mein Feministischer Land-Kreis aus drei bis sechs Körnchen Sehet hin, wie viele, wer könnte sie zählen, wer hätte sie je gezählt! Überall Frauen, die machen, unbezahlt, unterbezahlt, bezahlt, ja manchmal auch bezahlet über die Maßen. Sie machen und machen, und wenn eine aufgibt, machen andere weiter, irgendwie, irgendwas ...

Wer weiß schon mit Bestimmtheit, was das richtige Tun wäre? Und wenn wir es wüßten, hülfe es uns? Allein ich weiß: Eine Praxis, die auf dem Stein verdampft oder ihn nur poliert, statt ihn zu bewegen, ist von Übel. Ist es das nicht?

II. Weil dem so ist, überdenken viele ihre Praxis beständig, verbessern sie, verändern sie, und aus Praxis wird Erfahrung, und aus Erfahrung wird Wissen. Groß ist der Schatz und groß die Erleichterung, die Erfahrungswissen zeitigt!

Doch o weh, am Stein stößt sich selbst erfahrenste Praxis. Auch wenn jede zieht einen anderen Schluß: Ihre Enttäuschung ist ebenso groß, wie die Hoffnung einst war. Und weil fundamental das feministische Ideal, bleibt doppelt groß das Ungenügen.

Manche nehmen in der Not eine Prise Theorie – hatschi! Und bei alledem will jede ihr Leben: Himmel und Erde, Feuer und Wein, alles, und zwar subito! Guter Rat, wie teuer. Was bleibt: sich üben in großer Kunst – auf dem Steine balancieren.

Also balancieren Sie, auf einem Bein, auf drei, auf vieren ... Sie werden müde, fahrig, Sie hoffen auf Lektüre. Was sagen die bestverkaufenden Damen? Alles nur eine Frage des inneren Gleichgewichts, der Organisation – der Powwwerrr! Sei Wolfsfrau, Superfrau, sexpertimentierende Megafrau! "Ach schweigt."

Wer weiß schon, was möglich ist? Und wenn wir es wüßten, hülfe es uns? Allein ich weiß, alles Erfahrungswissen, das nicht mehr den Weg sucht über sich selbst hinaus, versickert in der Praxis, statt den Stein zu höhlen. Ist es nicht so?

III. Nun Theorie, so sprich, du aus der Kritik am Stein Hochwohlgeborene, du uns erhellende, du uns aufrichtende! Die Theorie schweigt, ach nein, sie kaut, sie muß sich selbst verdauen.

Wir halten inne, betrachten derweil die Theoretikerin: Auf dem Kopfe lastet die Theorie, den Nacken beschwert die Welt, im Mund liegen die Begriffe, und die Beine – sie stehen im Spagat.

Lauscht! Ein Räuspern, die Theorie hebt an zu sprechen: "Sehet her, es gibt mich, die feministische Theorie: Forschungsvorhaben, Kongresse, Lehrstühle, Hearings, Publikationen, Debatten, ein dicht belaubter Himmel, seht nur hin, ausladende, verzweigte Bäume und frisch gekeimte, aufregend schmale, schattenspendende und kahle, halb abgestorbene, Solitäre, Gruppen, Wälder, in der Luft wurzelnde und Bäume, fest in der Erde verankert.

Gut im Saft stehende wie Differenztheorie, Dekonstruktion, weit überwölbende wie die Subsistenztheorie. Und in den *beiträgen* sind ihre Früchte zu finden, werden goutiert, eingemacht, kommentiert. Gelegentlich findet sich hier wie bei der Mittäterschaftsthese auch das Geäst." Aus der Praxis zieht die Theorie ihren Saft, die Fragen. Rassismus, Antisemitismus, Sexismus "selbige Struktur und doch so anderer Natur? Gleiche Rechte und Recht auf Differenz" was heißt das in der Konsequenz? Körper, Geschlecht, Reprotechnologie, Gewalt, Lust … der Fragen sind viele, mehr noch der Antworten.

Doch wer weiß schon zu sagen, welche Früchte von den Erkenntnisbäumen bekömmlich sind? Wollen wir es denn wissen? Allein ich weiß: Eine Theorie, die nicht sieht, was in ihrem Schatten passiert, erledigt sich. Ist es nicht so?

IV. In der Zeit der ersten beiträge jubilierten Frauen: Haupt- und Nebenwiderspruch durchschaut, verworfen. Wir stürmen die Festung, die patriarchalische Theorie! Was lag näher als die Utopie? und Praxis war alles.

Seither ist viel Wasser den Rhein hinuntergeflossen. Der Himmel belaubt wie nie von feministischer Theorie. Die Praxis ein sternenbesätes Feld.

Oben in den Bäumen, unten auf dem Feld heißt es immer wieder wie von Anfang her: Täuschungen durchschauen, Lügen aufdecken, Mythen zerstören, nicht zuletzt – das hat viele entsetzt – über uns selbst, die Frauen.

Viele haben sich ernüchtert gekniet ins sternenbesäte Feld. Viele sich verzogen ins feinere Geäst hoch droben, so fern von Stein und Bein ist die Ernüchterung zu ertragen. Dort gehen sie ihrer Arbeit nach. Eine kommt zu dem empirisch hochsignifikanten Schluß: Der Stein ist sogar härter als das Bein, mit dem die Praxis gegen ihn tritt. Anderen scheint es ganz gewiß von oben in der Laube: "Alles Fiktion, alles Religion, die Welt entsteht im Auge!" Es raunt, es schreit, es flüstert, und ab und an wird konstatiert: "Ach was Steine, frau fällt doch nur über die eigenen Beine."

Wer weiß schon, was die Wahrheit ist? Und wenn wir es wüßten, hülfe es uns? Allein ich weiß: Ein Feld, das keine Blätter mehr läßt auf sich fallen und verrotten, wird veröden. Absterben wird auch der Baum, der den Saft nicht mehr aus dem Felde holen will. Ist es nicht so?

V. Oh Theorie, oh Praxis, eure Liebe ist eine getrübte. Aber auch die Bäume sind sich nicht unbedingt grün. Wundert Euch nicht, das liegt in der Natur der Sache. Der eigentliche Skandal: Sie streiten nicht mal. Dieselbe Stille wie zwischen den Sternen.

Die Trübnis zwischen Baum und Feld nun ist der beiträge

Welt. Sie knoten kein Netz, machen nicht Moderation, nein, sie beziehen Position, um je nach Wetterlage einzugreifen. Lichten Nebel, beruhigen Sturm, blasen Kühle in die Schwüle, wirbeln auf, was zu erstarren droht. Sorgen dafür, daß Blatt und Wasser zirkulieren. Niemand soll in Verlassenheit frieren, zum Aufwärmen auf der Stelle treten.

So wird der Blick frei auf den Wald, das Auge soll nicht ertrinken in Bäumen, frei wird der Blick auf den Himmel, den Horizont, das Auge soll sich nicht verirren zwischen Sternen auf dem Felde.

Die Früchte von den Bäumen sollen allen zugute kommen. Deshalb legen die *beiträge* Hand an beim Sortieren, Verteilen, Essen, beim Werfen. Wer wüßte nicht, wie hilfreich das ist!

Wer wüßte nicht, wie dankenswert? Und wenn wir es wüßten, brächten wir es zum Ausdruck? Allein ich weiß: Um den Stein zu höhlen, brauchen wir Sterne und Bäume und das Dazwischen voll Träume und Kritik. Ist es nicht so?

Erschienen in: BEITRÄGE ZUR FEMINISTISCHEN THEORIE UND PRAXIS Nr. 46 (1997), ISSN 0722-0189, S. 15-18

© 1997 Alle Rechte für diesen Text vorbehalten. Jegliche unautorisierte Nutzung ist untersagt. Autorisierung bedarf der Schriftform. Möchten Sie etwas nutzen, treten Sie bitte mit mir in Kontakt (C.Koppert@t-online.de).